

Ruth M. Stone

Klang und Rhythmus: Das Beispiel des gemeinschaftlichen Rituals in Arabien

Die Art und Weise, in der Menschen gemeinschaftlich ein Ritual schaffen, um ihren Glauben an das Übernatürliche auszudrücken, reflektiert sowohl alte Bräuche als auch moderne Adaptionen. Die Muslime Arabiens zum Beispiel haben seit langer Zeit den Gebetsruf vollzogen, auch wenn jetzt von vielen Moscheen der Schall durch Lautsprecher verstärkt ertönt. Indem wir untersuchen, wie muslimische Araber den Gebetsruf interpretieren, erkennen wir außerdem, daß sie ihn nicht als Musik in dem Sinne verstehen, wie wir im Westen es vielleicht tun würden. Und außerdem — obwohl der Gebetsruf fünfmal am Tag ertönt — unterscheidet sich die Art, die Zeit für diese Gebetszeiten zu regeln, grundsätzlich von der Uhrzeit. Der vorliegende Artikel untersucht die religiöse Darbietungskunst im Gebetsruf und in anderen islamischen religiösen Ritualen Ostarabiens, um sowohl für die Klänge als auch für die zeitlichen Dimensionen dieser Ausdrucksform im heutigen Kontext ein Verständnis herzustellen¹.

Die Ostküste Saudiarabiens bietet sich für eine faszinierende Fallstudie des gemeinschaftlichen Rituals dar. An kaum einem anderen Ort kann man so viele Menschen verschiedener Nationalitäten sehen, die einst daran gearbeitet haben, die

Landschaft dramatisch zu verändern. Die Saudiaraber rezipieren Musik aus dem Westen, indem sie Musikkassetten kaufen und gleichzeitig diese Musik ausgrenzen und auf den Privatbereich beschränken. Moderne Schallverstärkungsanlagen tragen den jahrhundertealten Gebetsruf weit hinaus in die Landschaft, und das Fernsehen sendet Gebete aus dem einen Teil des Landes für Menschen aus dem anderen als ein Zeichen moderner Entwicklungen. Das gemeinschaftliche islamische Ritual ist von den modernen Entwicklungen weitgehend abgesondert und spiegelt immer noch wichtige Modelle von Gesangswerken und weltlichen Vorstellungen, die lange fortbestanden haben, wider.

Für den Araber konzentriert sich der Grundklang des gemeinschaftlichen Rituals also auf den Gebetsruf und das Gebet. Der grundlegende Zeitrhythmus stammt aus dem Islam und seinen Vorschriften, und die Gebetszeit ist fundamental für den Glauben und daher für die Lebensgestaltung. In einem Volk, das den Islam hervorgebracht hat, wird die achtsame Befolgung dieser Praxis als eine entscheidende nationale Priorität angesehen. Der König gibt seinen Untertanen durch seine persönliche Befolgung und Praxis ein Beispiel, über das in den Medien Bericht erstattet wird.

Der Hintergrund dieser Diskussion ist rituell, obwohl er in einer Ölgesellschaft in der Ostprovinz Arabiens situiert ist. Schon vor der Entdeckung des Öls beherbergte die Ostküste Arabiens Eindringlinge und Gäste: Die Sumerer um 2000 v. Chr., die Türken bis nach dem Ersten Weltkrieg, und die Ostafrikaner, Perser und Indier, die auf den arabischen Segelschiffen bis vor kurzem mitgebracht wurden. Als die Amerikaner in den frühen dreißiger Jahren kamen, um nach Öl zu suchen, fanden sie vereinzelte kleine Fischer- und Perlentauchergemeinschaften entlang der arabischen Golfküste vor, die hauptsächlich von schiitischen Muslimen bewohnt waren. Durch die nahegelegene Wüste zogen Beduinenhirten mit Schafen und Kamelen auf der Suche nach Weidelandchaften und Wasser.

Am dramatischsten wuchs die Ölgesellschaft in den späten siebziger Jahren. Familien, die mit der von der Gesellschaft gecharterten Boeing 747, die zweimal pro Woche von den Vereinigten Staaten herkam, ankamen, überschwemmten ein Wohnwagen-Camp mit 900 Einheiten, das außerhalb des Haupt-Camps lag, und wurden in

örtliche Hotels geschickt, um da zu bleiben, bis Unterkünfte gebaut werden konnten, die diesen «Boom» fassen sollten.

Heute ist die moderne Ölgesellschaft das Zuhause für circa 30.000 Ausländer und Saudiaraber, obwohl man von ihr immer noch als von dem «Camp» spricht. Die umzäunte Gemeinschaft mit verschiedenen Hochhäusern für die Verwaltung, einem Krankenhaus, zwei Grundschulen, einer Bäckerei und einer Eiskrautpflanzung befindet sich nur ein paar Meilen entfernt von den zwei miteinander verbundenen Städten Al-Khobar und Ad-Damman. Beide Städte haben inzwischen eine Einwohnerzahl von mehreren hunderttausend Menschen, eingeschlossen auch hier zahlreiche Ausländer. Öl ist der zentrale Reichtum, und ein Großteil der anderen Industrien gedeiht als Ergebnis der aus den riesigen Mengen von Öl erzeugten Einnahmen.

Die Landschaft ist eine trockene Wüste, die den Arabischen Golf umsäumt; dort fällt wenig Regen, und im Sommer sind die Temperaturen sengend heiß. Das Trinkwasser ist entsalzt, und nur verstreute Oasen mit Hainen von Dattelpalmen unterbrechen die Weite der Wüste auf alle paar Hunderte von Meilen. In den letzten Jahren hat die Gemeinschaft an Größe abgenommen: Das Wohnwagen-Camp ist leer, und Häuser im Haupt-Camp werden geleert, indem Umzugsgesellschaften viele der Bewohner wegbringen. Fachleute des Ölgeschäfts bezeichnen solche extremen Auf- und Abschwünge als typisch, und außerdem umfaßt eine heutige Gemeinschaft von über fünfzig Nationalitäten auch viele Saudiaraber.

Der Gebetsruf unterbricht das gesamte Leben in Arabien einschließlich der Ölgesellschaft fünfmal am Tag, bei Sonnenaufgang, am Mittag, am Nachmittag, bei Sonnenuntergang und am Abend. Wenn der *Muezzin* vom Turm der Moschee singt, kann man seine elektronisch verstärkte Stimme über weite Distanzen hinweg hören, und die Gebetsrufe von benachbarten Moscheen konkurrieren untereinander um die Aufmerksamkeit der Gläubigen. Ladenbesitzer schließen eilig ihre Geschäfte, während die Kunden in den Straßen zurückbleiben, um auf die ungefähr zwanzig Minuten später erfolgende Wiederöffnung zu warten. Angestellte der Ölgesellschaft brauchen keine Erlaubnis, wenn sie ihre Arbeit verlassen, um zur Gebetshütte (*masala*) in oder nahe ihrem Gebäude zu gehen und zu be-

ten. Die Gruppen versammelter Muslime — ob in Moscheen oder auf dem Mittelstreifen einer hektischen Einkaufsstraße — singen Gebete in Abwechslung mit einem Vorsänger. Wenn sie singen, stehen sie abwechselnd und werfen sich zur Erde. Das sind Augenblicke, in denen das Leben innehält für das Gebet, und jeder, ungeachtet der Religion, beachtet diese Pausen.

Für die Araber bedeutet der Gebetsruf (*adhan*) im Wortsinn «Hören» oder «Verkündigung». Wegen des religiösen Textes betrachten die Muslime den Gebetsruf nicht als Musik, denn der Begriff Musik meint Lieder mit weltlichen Texten. Außerdem gilt, wie Kristina Nelson in bezug auf die Rezitation des Qur'an behauptet hat: Der Gebetsruf «geht über reine Euphonie hinaus: die Bedeutung der Offenbarung wird gleichermaßen vom Klang wie von der semantischen Information getragen»². Obwohl Ethno-Musikwissenschaftler den Gebetsruf und die gesungenen Gebete, die die versammelten Gruppen vollziehen, wegen der anhaltenden und rhythmisch geformten Töne als Musik bezeichnen könnten, unterscheiden die Araber diese zwei Formen von der *musika* (Musik), welche ihrerseits Texte enthält, die sich zu Dingen der irdischen Welt äußern³. Der Gebetsruf ist eine geregelte Form der Klangkunst, die im Innersten des islamischen Lebens gründet und die man im ganzen Mittleren Osten hören kann.

Der Klang von *adhan* unterbricht das Leben rhythmisch mit einer kontinuierlichen Regelmäßigkeit. Obwohl die Gebetszeiten mit den Stellungen der Sonne vereinheitlicht sind, scheinen sie dennoch nicht in einer linearen Manier aufgefaßt zu sein. Pierre Bordieu, französischer Soziologe, der über Muslime in Marokko wissenschaftlich gearbeitet hat, erklärt: «Die Inseln der Zeit, die durch diese Orientierungspunkte definiert sind, werden nicht als Teile einer kontinuierlichen Linie verstanden, sondern eher als in sich abgeschlossene Einheiten ... Jede der zeitlichen Einheiten ist ein unteilbarer, an den nächsten angrenzender Block.»⁴

Diese Inseln bleiben nicht isoliert von der modernen Zeitberechnung, weil Gebetszeit und Uhrzeit sich verflechten. Saudiarabien operiert innerhalb einer einzigen Uhrzeitzone, obwohl es sich über Landbereiche von drei Zeitzonen erstreckt. Gebetszeiten sind jedoch an die Sonnenpositionen gebunden. Am 12. Juni 1986 listet die englischsprachige Tageszeitung *Arab News* die

Termine für die Zeit des Morgengebets (*fadschr*) folgendermaßen auf: 4.08 für Mekka im Westen, und 3.10 für Damman im Osten. Die lokalen Tageszeitungen veröffentlichen täglich die Gebetszeiten, da sie nicht nur in den verschiedenen Regionen differieren, sondern auch mit den Jahreszeiten und den wechselnden Sonnenaufgängen und Sonnenuntergängen verlagert werden. Auf diese Weise wird eine Koordination von Handel und täglichem Leben im großen Umfang versucht, obwohl die Verbindung mit der Uhrzeit eine Annäherung bleibt.

Die Pause in der normalen Aktivität, welche die Gebetszeit erzeugt, wird sogar von den Fernsehzuschauern erfahren, denn zu Gebetszeiten wird das reguläre Programm unterbrochen, und eine Schrift wird projiziert, die zu lesen gibt: «Gebetsunterbrechung.» Einige Sender senden dann den Vollzug des Gebets. Ein Sender z.B. zeigt die Gebete von der Moschee in Mekka, der bedeutenden Heiligen Stadt. Diese Sendung ist besonders interessant, weil die Nichtmuslime, denen normalerweise nicht erlaubt würde, die Moschee zu betreten, hier das Zentrum per Fernsehen gezeigt bekommen.

So wie der Gebetsruf den Tag unterbricht, markiert die Zeit des Ramadan das Jahr. Ramadan, ein Monat im Hijar-Mondkalender der Araber, bringt eine Veränderung ins Leben. Während dieser Zeit verzichten gläubige Muslime auf Essen und Trinken zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Gebetszeiten werden ausgedehnt, und in manchen Moscheen können dann die Sonnenuntergangsgebete bis in die Zeit des Abendgebets dauern.

Der Beginn des Ramadan wird bestimmt, wenn die Autoritäten sich einig sind, daß der erste schmale Rand des neuen Mondes von glaubwürdigen Zeugen gesichtet worden ist. An die Menschen ergehen Aufforderungen zu berichten, ob sie den Mond beobachtet haben. Die Autoritäten entscheiden örtlich, ob der Ramadan für begonnen oder beendet erklärt werden kann. In früheren Zeiten — und an manchen Orten heute noch — wird der Anbruch der Ramadan-Fastenzeit durch einen Kanonenschuß bei Sonnenuntergang angekündigt. Obwohl dieser Knall gespannt jede Nacht erwartet wird, erhofft man ihn besonders am Ende des Monats. Die Sichtung des Mondes und Beginn und Ende des Ramadan sind naturgemäß mehr zufällig als kausal begründet, sind in der Anordnung eher mo-

saikartig als dem Ursache-Wirkungs-Prinzip folgend.

Dieser außergewöhnliche Monat des Ramadan bringt außerdem eine faszinierende Umkehrung der Begriffe von Tag und Nacht. Weil die Muslime tagsüber fasten, versuchen sie innerhalb der Grenzen ihrer Arbeitsbedingungen soviel wie möglich zu schlafen. In der Ölgesellschaft beginnen während dieses Monats alle Arbeiter um 6.00 Uhr morgens statt — wie üblich — um 7.00 Uhr. Muslimische Arbeiter können jedoch die Arbeit täglich um 12.00 Uhr mittags verlassen. Gleichermäßen öffnen die Geschäfte von 9.00 Uhr abends bis Mitternacht oder später.

Während des Ramadan belebt sich die Welt bei Sonnenuntergang. Elektrische Lichter schmücken Wohnhäuser und Geschäfte, und das Leben bekommt einen festlichen Glanz. Das Abendessen wird als Frühstück behandelt. Das Essen ist reichlich, und Familien und Freunde treffen zusammen, um sich gegenseitig zu besuchen und Geschenke zu verteilen. In einem Cartoon⁵, der während des Ramadan erschien, wankt ein Mann in traditioneller *Thobe* (Gewand) und *Ghoutra* (Kopfputz) unter einer schweren Last von Paketen, die er trägt. Er trifft einen Freund, der ihn fragt: «Gibst Du eine Party?» «Nein», antwortet er, «das ist nur die Vorbereitung für's Frühstück.»

Nach dem Mahl beginnen oft Tanz und Live-Musik. Sogar das Fernsehen sendet Programme mit Tanz und Instrumentalmusik. Die Menschen erklären die Musik als Ergebnis einer Sehnsucht nach vergangenen Zeiten und des Bedürfnisses, diese Vergangenheit wiederherzustellen. Wenn die Morgendämmerung naht, können die Menschen, wenn sie mögen, schlafen, bevor sie eine Mahlzeit zu sich nehmen, die sie den nächsten Fastentag durchhalten läßt.

Der Ramadan bringt auch andere Veränderungen: Viele Gefangene werden vom König begnadigt. Bettler empfangen in ihrer Armut besondere Hilfen, weil die Menschen in Befolgung des Islam *zakat* (Almosen) geben. Daß dabei manche aus dieser Großzügigkeit ihren Vorteil ziehen, ist in einem Cartoon ausgedrückt, der zwei Bettler zeigt, welche an einer Straßenecke unter einem Schild sitzen, das folgenden Text beinhaltet: «Anlässlich des gütigen Ramadan. — Diners Club, — American Express, — Visa cards werden angenommen zur Erleichterung Ihrer Wohltätigkeit.»

Während die Zeitumkehrung in kleineren Nomaden- und Oasengemeinschaften etwas leichter zu Erfüllendes gewesen sein mag, können in einem modernen Industriekomplex Probleme auftauchen. Die festliche Bewirtung erfordert besondere Zeitinvestition für Einkäufe und den Kauf von speziellen Speisen und Pasteten. Menschen, die ihre Einkäufe spät am Abend machen müssen, sind gezwungen, eine Stunde früher als gewöhnlich zur Arbeit zu gehen. Vergnügungen und Parties fordern ihren Tribut von den Arbeitenden. Das Marktleben hält sich an die Zeitumkehrung, aber die Behörden versuchen, sich an einen westlichen Uhrzeitplan anzupassen. Im Fortschreiten des Monats zeigen die Menschen Zeichen der Ermüdung. Die Heiterkeit des gemeinsamen Musizierens und des Tanzens der alten Tänze hat oft deshalb Erfolg, weil hier frühere Festlichkeiten im Kontrast zu sowohl behördlichen Uhrzeiten wie auch religiösen Ritualen weiterbestehen.

Die Anhänger des Islam sind verpflichtet, die *hadsch* (oder: Pilgerschaft) zur Heiligen Stadt Mekka wenigstens einmal in ihrem Leben zu machen. Nach dem Ramadan und während der Monate vor den *hadsch*-Ferien strömen Pilger aus der ganzen Welt in Mekka zusammen. Sie kommen mit dem Schiff, Flugzeug, Auto oder Motorrad. Sie kommen mit Waren — Teppichen, Gewürzen, Fabrikwaren —, um Handel zu treiben und zu verkaufen. Sogar die Menschen, die die Pilgerreise nicht machen, werden von den Massenmedien über den Fortschritt der Ankömmlinge auf dem Laufenden gehalten. Ein Zeitungsartikel berichtet, daß im Jahr 1986 nur 29.000 Pilger aus Indonesien kamen — das waren 9.000 weniger als im Vorjahr. Die Ankunftsstatistiken des Flughafens von Dschidda, welcher der geräumigste der Welt ist, sind tägliche Nachrichtenpunkte. Daher ist für die Einwohner dieser östlichen Bezirksgemeinschaft die Pilgersaison ein weiteres jährliches Ereignis in ihrem Leben. Manche machen selbst die Pilgerreise vom Landesinnern her. Andere wissen von deren Verlauf nur durch das Fernsehen und die Zeitungsberichte; sie machen die Reise «in Gedanken».

Die Saison der vielen Eheschließungen beginnt im Monat nach dem Ramadan und dauert bis zur Pilgerzeit. Neben dem Ramadan und anderen Feiertagsdarbietungen ist bei den Saudiarabern die Hochzeit die einzige Gelegenheit, traditionelle Musik zu spielen. Hochzeiten finden in

großen Empfangshallen, oft in Hotels, statt, und traditionelle Musikkapellen spielen zum Tanz auf, aber auf für Frauen und Männer getrennten Parties. Ein Frauenorchester singt und spielt auf kombinierten Trommeln und zweiköpfigen, zylindrischen Trommeln für den Empfang der Frauen, und eine Gruppe männlicher Musiker unterhält die Gesellschaft der Männer.

Verglichen mit den Darbietungen, die mit dem Islam verbunden sind, gibt es wenig Aufführungen traditioneller arabischer Musik, weil die Muslime ihren moralischen Wert hinterfragen. Ein Mann erinnerte sich einmal wehmütig daran, wie er als kleiner Junge ausgeheckt hatte, eine *ud* (Laute) zu bekommen, nur um seinen Vater dazu zu bringen, ihm zu befehlen, entweder das Instrument loszuwerden, oder das Haus zu verlassen.

Musikalische Ereignisse, die im Westen öffentlich aufgeführt würden, müssen wegen der Einschränkungen islamischer religiöser Vorschriften im mehr oder weniger privaten Raum stattfinden. Was anderswo öffentlich und draußen veranstaltet würde, ist nur als privates Verhalten gestattet. Die halb-privaten Darbietungen, die innerhalb der Grenzen des Öl-Camps oder innerhalb anderer Bereiche mit begrenztem Zutritt gestattet sind, kommen innerhalb der anderen Wohnbereiche der Stadt nicht vor.

Während meines vierjährigen Aufenthalts in Arabien gab es keine einzige Aufführung traditioneller Musik vor einem offenen und öffentlichen Hintergrund. Eine Mittlerer-Osten-Kulturnacht wurde inszeniert, und Karten für ein halbprivates Diner und Tanzaufführungen wurden an Angestellte aus vorwiegend außerhalb Arabiens liegenden Ländern verkauft. Die Gruppe der arabischsprachigen Frauen sorgte ebenfalls für verschiedene halbprivate Gelegenheiten von mittelöstlicher Musikdarbietung. Zu einer Gelegenheit organisierte sie eine Party und engagierte eine unter dem Namen «The Destinies» bekannte Frauenband aus der Oase von Al-Hasa. Ein anderes Mal veranstaltete sie eine Modenschau, die fünf Hochzeiten aus dem Mittleren Osten zeigte. Wie alle ihre Veranstaltungen, wurde sie nur von Frauen besucht.

Während für die Muslime Ramadan und Pilgerfahrt jährlich für Höhepunkte sorgen, ist für die Abendländer die Herbstzeit, gipfelnd im Weihnachtsfest, die aktivste, gesellig-gesellschaftliche Zeit. In dieser Periode finden die mei-

sten Musikaufführungen statt. Ein Herbstjahrmarkt im November zeichnet sich aus durch einen Festzug, Karneval-Stände und Musik, gefördert von verschiedenen Gruppen, und bringt Geld ein. Die Theatergruppe der Ölgesellschaft inszeniert ein Melodrama, worin die Männer die Frauenrollen spielen. Interessanterweise charakterisiert dieses Thema der Umkehrung auch das Weihnachtsprogramm der Laienbühne «*Backstage*», wo die zeitlos-populären englischen Weihnachtsspiele vollständig mit einem kleinen Orchester vorgeführt werden. Kindergeschichten so wie «Jack and the Beanstalk» (Jack und die Bohnenstange) bilden die Stoffe für die Weihnachtsspiele, in denen die Schauspieler die Rollen des je anderen Geschlechts spielen und viele Witze mit sexuellen Anspielungen hinzufügen. Während im muslimischen Ramadan die Umkehrung von Tag und Nacht vorherrscht, überwiegt in der Hoch-Zeit westlicher Musikdarbietungen die Vertauschung von «männlich» und «weiblich» in den Weihnachtsspielen. In beiden Fällen assoziiert man diese Umkehrung mit dem Höhepunkt der jährlichen Aufführungen.

Der «Community»-Chor, der vorwiegend aus Amerikanern und Europäern besteht, führt drei größere Konzerte im Jahr auf — im Herbst, Frühling und Sommer. Wie die anderen Gruppen muß auch er dem gesellschaftseigenen Kritiker Texte seiner geplanten Programme vorlegen. Manche Lieder können wegen anstößiger Texte gestrichen werden⁶. Am häufigsten werden Texte für anstößig gehalten, wenn sie sich auf christliche Praktiken beziehen.

Private Hauskonzerte, die sogar noch mehr eingeschränkt werden und wozu nur auf Einladung hin Zutritt gewährt wird, sind sehr beliebt. Eine Gastgeberin lädt ihre Gäste ein, Musik einer kleinen Gruppe von Musikern zu hören, und gestaltet ihren Wohnbereich zur Bequemlichkeit des Publikums. Oft wird nach der Musik ein Buffet serviert. Ich habe während der Weihnachtsferien ein wunderbares Dreikönigskonzert besucht, dem ungefähr vierzig Gäste beiwohnten.

Bei den ortsansässigen Arabern sind besonders Ton- und Videocassetten beliebt. Was öffentlich nicht aufgeführt werden kann, kann in der Privatsphäre zuhause mittels einer Cassettenaufzeichnung erlebt werden. Das Fernsehen wird praktisch als halbprivates Medium definiert. Die Araber mögen traditionelle und volkstümliche

Musik des Mittleren Ostens und zeichnen sie auf. Sie wird von verschiedenen Fernsehsendern rund um den Golf ausgestrahlt. Die Darbietungen zeigen das verschiedene Ausmaß des Konservatismus, das je von dem Land, aus dem sie gesendet werden, abhängt. Seit man im eigenen Haus in der Gesellschaft von Verwandten und engen Freunden fernsehen kann, ist in der Programmgestaltung beträchtliche Freiheit zugelassen. Männer und Frauen können zusammen gezeigt werden. Ägyptische rührselige Fernsehspiele über das Leben im Mittleren Osten, amerikanische Situationskomödien und australische Schauspiele werden alle akzeptiert, nachdem intime Szenen herausgeschnitten worden sind.

Die Ölgesellschaft unterhält verschiedene UKW-Radiostationen und einen Fernsehsender. Die Radiostationen senden Country- und Western-, d.h. «leicht eingängige» Musik, beziehungsweise klassische Musik. Weder das Fernsehen noch die Radiosender bereiten Live-Programme vor, und Zeit- und Ortshinweise geben die Radiosender nicht. Die Musik, die schon vorgeordnet eingekauft wird, ist oft stromlinienförmig in einer muzakartigen Hülle. Der Araber schätzt Musik und Tanz in privatem oder gelegentlich halbprivatem Rahmen als angenehme Erinnerung an die Vergangenheit, die im Öl-Boom und in der Welle des religiösen Konservatismus so plötzlich aufgegeben wurde. In einer parallelen Bewegung sehnen sich andere Ausländer nach Musik; die sie an ihr Zuhause erinnert. Im Fall der Amerikaner erlaubt ihnen das Hören von Gruppen, die in ihrer Jugend bekannt waren, nicht nur, durch die Musik «heim»zukehren, sondern auch, die Zeit und die Jugend in der Musik teilweise zurückzugewinnen. Erwachsene von vierzig Jahren und mehr erzählten mir, daß sie keinen Tanz oder Gelegenheit zum Tanz versäumten, weil ihnen das ihre ehemalige Lebenskraft wiederbringe. Musik der Jugend und der Heimat erscheint besonders lebenswichtig für Menschen, die manchmal lange Jahre in einer Wüstenlandschaft verbringen und die Wurzeln ihres normalen Lebens vermissen.

Am Jahreszyklus kann man sehen, daß sowohl Araber als auch Abendländer eine Zeit der intensiven musikalischen Aktivität haben. Für den Abendländer ist es die Herbstzeit, die im Weihnachtsfest ihren Höhepunkt und Abschluß findet. Für den Saudiaraber ist es die Periode, die vom Ramadan und durch die *hadsch* bestimmt

wird, eine Periode, die gestaltet wird durch den Mondkalender, eine Zeit, die turnusmäßig im Gregorianischen Kalender wechselt. Weil das Feingefühl der Saudiaraber sogar für halbprivate Musikveranstaltungen während des Ramadan geschärft ist, schafft das Zusammenfallen von Ramadan mit der Weihnachtszeit Hochgefühle auf allen Seiten.

In der Öffentlichkeit folgt der Saudiaraber dem Gebetsruf und befolgt die Weisungen des Islam. Privat kaufen Männer und Frauen eifrig dieselben Cassetten, die die Amerikaner und andere Ausländer zu ergattern versuchen. Amerikaner, Philippinos, Koreaner, Sudanesen und Jemeniten werden alle angezogen von der neuesten populären Musikform und sind bis zu einem gewissen Grad versessen auf sie. Selbst wenn die Araber die Geschäfte für Ton- und Videocassetten fördern und westliche Ware für ihr eigenes Zuhause kaufen, schützen sie den Islam fanatisch und gehen in der Öffentlichkeit Lastern wie der *musika* aus dem Weg.

In einer Welt, in der Armbanduhren hergestellt worden sind, um bei der Richtungsbestim-

mung von Mekka von jedem Ort des Globus her zu helfen, und in welcher der «Prayer Minder NL-6» die Gebetszeiten für fünfzig Jahre und fünfhundert Städte produzieren kann, verlangt der Islam immer noch eine Zeitberechnung nach Zufall und allseitiger Übereinstimmung. Der Gebetsruf bleibt im Zentrum der Klangkunst des öffentlichen Lebens. Im Privatleben hält sich ein hartnäckiges Verlangen nach der Musik und der Lebensart des Westens — streng abgetrennt von der Praxis islamischer Klangkunst im öffentlichen Bereich. Noch existiert eine Art von Kontinuität in den Bereichen, in denen die Musik gepflegt wird. Fernsehlisten spiegeln diese Kontinuität wider. Der Gebetsruf oder Qur'an-Rezitationen beginnen den Sendetag. Später folgen Unterhaltungssendungen wie «Dallas» oder ein ägyptisches rührseliges Fernsehspiel. Der Tag endet und wird wieder beschlossen mit religiösen Gesängen. So beginnt, beendet und unterbricht das sichtbare, öffentliche Gerüst islamischer Musik den Tag, indem sie den verborgenen Konsum westlicher Musik der modernsten Sorte deckt.

RUTH M. STONE

Assistant Professor für Folklore und Ethnomusikologie sowie Direktorin des Archivs für traditionelle Musik an der Universität von Indiana in Bloomington. Sie hat Feldforschungsarbeit über Musizierpraktiken in Westafrika, Saudi-Arabien und Oman geleitet, die gefördert wurde von der Nationalen Fulbright-Hays-Stiftung für Humanwissenschaften und dem Social Science Research Council. Veröffentlichungen u. a.: *Let the Inside Be Sweet: An Interpretation of Music Event Among the Kpelle of Liberia* (Indiana University Press, Bloomington 1982); *Dried Millet Breaking Time, Words, and the Song in the Woi Epic of the Kpelle* (Indiana University Press, Bloomington 1988); (Hsg. zus. mit Frank J. Gillis:) *African Oral Data* (Indiana University Press, Bloomington 1976). Derzeit erste Vizepräsidentin der Society for Ethnomusicology. Anschrift: Prof. Dr. Ruth Stone, Folklore Institute, 506-508 North Fess, Indiana University, Bloomington, Ind. 47405, USA.

¹ Viele Menschen verschiedener Nationalität haben Anteil genommen an der Formulierung der Gedanken, die in diesem Artikel enthalten sind. Ich fühle mich gezwungen, sie hier nicht namentlich zu nennen, weil viele von ihnen noch in der betreffenden Gemeinschaft leben, und weil die Ortsgemeinschaft für eine Menge der hier vorgebrachten Probleme sensibel ist. Die Felduntersuchung für diesen Artikel wurde während der Zeit von 1982 bis 1986 in der Ostprovinz Saudi Arabiens durchgeführt.

² Kristina Nelson, *The Art of Reciting the Quran* (Austin 1985) xiv.

³ Lois Ibsen al Faruqi, *An Annotated Glossary of Arabic Musical Terms* (Westport, Conn. 1981) 208.

⁴ Pierre Bordieu, *The Attitude of the Algerian Peasant Toward Time*, in: *Mediterranean Countrymen*, hg. von J. Pitt-Rivers (Den Haag 1963) 59.

⁵ Cartoons stellen in Arabien ein interessantes Medium dar, denn Meinungen, die öffentlich selten artikuliert werden, erscheinen dann in dieser Form.

⁶ Der Direktor betonte, daß er es bevorzuge, lateinische Texte singen zu lassen, wie zum Beispiel das *Gloria* von Vivaldi, das die Gruppe in einem Konzert dieses Frühjahrs mit im Programm hatte, weil die Verständnisschwierigkeiten diese Texte eher vor der Zensur retten.

Aus dem Englischen übersetzt von Astrid Dehé